

Krebs ist keine örtliche Erkrankung

Jeden Tag entstehen im Körper jedes Menschen viele Krebszellen. Dank komplizierter immunologischer Erkennungs- und Reparaturvorgänge werden sie aus dem System jedoch entfernt, bevor sie ihre krankmachende Wachstumstendenz auf andere Zellen übertragen können. Dementsprechend kann ich der Hypothese nicht folgen, daß eine über die Operation hinausgehende Bestrahlung oder Chemotherapie ein höheres Maß an „Sicherheit“ böte. Die Begründung einer Strahlentherapie zum Beispiel bezieht sich ausschließlich auf ein lokales Wiederauftreten von Krebs. Eine etwaige Metastasierung in anderen Körperbereichen wird dadurch nicht günstig beeinflusst, dies ist bekannt. Ebenso weiß man, daß das eigentliche Risiko der Krebserkrankung nicht der lokale Tumor ist, sondern die eventuell später auftretenden Metastasen an anderen Orten.

Weil also

- einerseits die Tendenz zur Fernmetastasierung durch eine Strahlentherapie nicht günstig verändert wird,
- andererseits eine Strahlentherapie einen deprimierenden Effekt auf die Funktionen des körpereigenen Abwehrsystems hinterläßt,
- darüberhinaus der Mobilisierung der Abwehr-Reserven des Körpers in der Nachbehandlung für die Langzeitprognose ein Schwerpunkt zukommt,
- die therapeutische Aufarbeitung der Ursachen für die Bereitschaft des Organismus, Krebs zu entwickeln das Wichtigste in der ganzheitlichen Behandlung eines krebskrank gewordenen Menschen darstellt

- aus diesen Gründen muß im Idealfall schon vor der Operation, spätestens aber gleich danach, mit mehreren ineinandergreifenden Behandlungsschritten begonnen werden, die das Ziel haben, die Lebensfähigkeit und Lebensqualität zu erhöhen und die Bedingungsfaktoren für Verhärtung und Tumor abzubauen.

Nichts desto weniger starren die Wissenschaft und in der Folge auch die Patienten auf die Operationsstelle wie das Kaninchen auf die Schlange. Rational ist die Vorstellung, daß etwaige „restliche versprengte Krebszellen“ in der Umgebung des entfernten Gewebes „bis zur letzten Zelle“ durch eine Therapie von außen „abgetötet“ werden müssten, weil sich aus diesen „sonst wieder ein Gewächs bilden“ könne, schon aus den vorgenannten Gründen nicht nachvollziehbar. Noch klarer wird im nächsten Kapitel, daß die Behandlung des Krebses als nur örtliches Geschehen nicht nur ungenügend ist, sondern Ärzte wie Patienten daran hindert, sich der eigentlichen Problemdynamik zuzuwenden.

Was ist Krebs und wie entsteht er?

Krebs ist kein örtliches Geschehen, sondern eine Gesamterkrankung des Menschen. „Das Krebsproblem ist identisch mit dem so unendlich schwierigeren Problem der Beziehung von Leben und Tod. Der Krebs ist nichts anderes als verfrühtes und beschleunigtes, aber „normales“ Absterben des Organismus.

Nie hat diese Krankheit „eine“ Ursache. Immer handelt es sich um ein Mosaik an krebsregenden Faktoren, und die Teile dieses Puzzles interferieren synergistisch in einem Prozeß kaskadenförmiger Triggerung: So ist es für Wissenschaftler formuliert, die biokybernetisch prozessorientiert denken. Zu deutsch heißt das: Mehrere Komponenten wirken zusammen. Eine verstärkt die Wirkung der anderen, das Ergebnis des Zusammenwirkens dieser beiden wiederum beeinflusst die Kraft des nächsten Faktors, der für sich alleine genommen keine nennenswerte Bedeutung haben müsste. „Eins gibt das andere“, es entwickelt sich ein Aufschaukelungsprozess, wie bei einem aus vielen Zahnrädern bestehenden Gebilde, in dem sich die Kraft der äußeren großen Zahnräder hebelartig verstärkt auf die inneren kleineren überträgt, sodaß am Angriffsort des Ganzen eine riesige Kraft entsteht, die keiner der einzelnen Faktoren hätte alleine entwickeln können. Es ist mehr als die bloße Summierung von einzelnen Kräften, obwohl schon dieses die Wirkung verstärkt („Kleinvieh macht auch Mist“). Vielmehr handelt es sich bei „synergistisch interferierenden kaskadenförmigen Triggerungen“ um das Entstehen einer neuen Qualität von Wirkdynamik und Effekt, die eben nur durch das Zusammenspiel erklärbar ist.

Krebs ist eine komplexe Verdichtung (dies ist meine persönliche Definition): es handelt sich um die Knotenbildung eines Entwicklungsprozesses, in dem sich die schädigenden Einflüsse von inneren und äußeren Giftstoffen, Störfeldern, Lebensereignissen und Naturell verdichten, und dessen Lösung immer grundsätzliche Entscheidungen und Neuorientierungen verlangt.

Dieser Text ist ein Auszug aus meinem Buch „Krebskranke Menschen in ganzheitlich-medizinischer Behandlung“ (Dr. med. Karl Braun-von Gladiß; 5/2000), Buch. 208 S.; ISBN 3-9522010-0-6; 18,90 € + Versandk.; Bezug: Privat-Institut für ganzheitliche Medizin und Gesundheitsförderung, Auf dem Vievacker 16, 21407 Deutsch Evern, Tel. 04131-854 40 83, Fax 04131-855 490, institut@gladiss.de, www.gladiss.de)

In diesem Buch werden 13 Faktoren im Detail aufgeführt, die an der Entwicklung des Krebsgeschehens oft beteiligt sind, wenn auch nicht in jedem Fall alle zusammen. In meiner ganzheitsmedizinischen second look opinion Sprechstunde kläre ich diese Punkte ab, denn jeder einzelne hat therapeutische Bedeutung, wenn er bei einem Patienten vorliegt.

Dr. med. Karl Braun-von Gladiß